

Die Dame ohne Feierabend

ERZÄHLUNG VON BERND HEITHAUS

Eine Gesellschaft von Gelehrten, die eine Woche lang an wissenschaftlichen Vorträgen in der Landeshauptstadt teilgenommen hatte, reiste des Ausgleichs halber in ein Dorf im Gebirge. Der Ort, der seiner schönen Lage und des gesunden Klimas wegen berühmt war, empfing die Gesellschaft im Kurhaus. Dort sollten die Herren gesipelt und unterhalten werden.

Zur Erbauung der Gäste wurden Volkstheater, Gesänge und Trachtentänze aufgeführt. Man aß und trank heimische Spezialitäten. Unter dem Personal, das von der

Direktion des Hauses für geschult genug erachtet wurde, die honorare und nicht unermögende Gesellschaft zu bedienen, befand sich auch ein junges Mädchen, in das sich einer der ledigen Herren der Reisegesellschaft auf der Stelle verliebte.

Doktor Goswin versuchte mit dem Mädchen, das zwanzig Jahre alt sein mochte, ins Gespräch zu kommen. Übermütig nahmen auch die übrigen Herren den Flirt auf. Da auch der Kurdirektor und einige Herren der Gemeindeverwaltung mit zu Tisch saßen, erfuhr man bald, daß die Kellnerin die Tochter eines bekannten Hoteliers war und hier in X. eine Art Praktikum ablegte, bevor sie in die Leitung eines der väterlichen Hotels eintreten würde.

Das Mädchen mußte sowohl seiner Schönheit als auch seiner Liebenswürdigkeit wegen auffallen. Sie servierte mit vollkommenen Bewegungen und einem derart anmutigen und selbstsicheren Lächeln, daß die Herren beschlossen, sie einzuladen und in ihren geselligen Kreis aufzunehmen, zumal das Mädchen jedes Kompliment mit einem artigen Wort erwidert hatte.

Nun ist aber eine Kellnerin eine Kellnerin, selbst wenn sie die Tochter eines Hotelknechts ist. Das Mädchen erötete und dankte für die Einladung. Nein. Sie habe feste Aufgaben zu erfüllen, und nach dem Essen hier im Restaurant müsse sie im Festsaal ein Revier übernehmen. Übrigens sagte sie dies alles in einem reizenden Dialekt, der sie noch anziehender machte.

Die Absage kränkte die Herren sehr und besonders den jungen Dr. Goswin, der sich, wie es manchmal so kommt im Leben, in das Mädchen verliebt hatte. Sie ist mein Typ, dachte er, ich muß sie kennenlernen.

Die oder keine. Aber um des Himmels willen - wie verwandelt man eine Kellnerin, die einem Ochsenfleisch mit Kren auf den Teller gibt, in eine Dame?

Fräulein Z. war eine Dame, daran bestand kein Zweifel. Nur sollte sie endlich, wenigstens für den heutigen Abend, ihr Praktikum, oder was es nun war, beenden.

Die Kollegen fingen schon an, den balzenden Doktor, der das Mädchen nicht aus den Augen ließ, zu hänseln. „Geben Sie sich keine Mühe“, sagten sie, „Sie haben die Dame ohne Feierabend erwischt“, und dieser Beiname machte jetzt die Runde am Tisch. Dame ohne Feierabend.

Dr. Goswin ließ nicht locker. Er bat den Chef des Hauses, dem Mädchen Urlaub zu geben. „Ich kann keine Ausnahmen gestalten“, antwortete der Chef, „wir haben ungeschriebene Gesetze, die ich nicht mißachten darf. Ich werde Fräulein Z. wenn sie darum bittet, für den morgigen Tag beurlauben. Heute geht es nicht. Tut mir leid, Doktor.“

„Morgen früh reisen wir ab“, sagte Dr. Goswin.

Nach dem Abendessen trafen sich die Herren im Jagdstübl, wo eine Weisprobe stattfinden sollte. Dr. Goswin fand Gelegenheit, sich von der Kellnerin zu verabschieden. „Es war ein Vergnügen, Sie anzuschauen“, sagte er. Die Kellnerin lächelte. Der Flirt war beendet.

Die Gesellschaft im Jagdstübl sagte: „Schade. Wir hätten dem jungen, sympathischen Dr. Goswin die Begegnung gegönnt. Das Mädchen machte wirklich den allerbesten Eindruck, und wir alle miteinander hätten vom Anblick dieser reizenden Person profitiert.“

Endlich ließ sich der Chef des Hauses erweichen. Er arrangierte etwas. Fräulein Z. durfte vorzeitig ihr Revier verlassen. Das war gegen ein Uhr. Sie zog sich um, richtete ihre Frisur und tat alles das, was ein junges Mädchen unternimmt, wenn es ein Stelldichein erwartet. Auch war ihr der Verehrer lieb. Ihr Herz klopfte, als sie in den Vorraum zum Jagdstübl eintrat, wo soeben eine Spätliese entkorkt wurde.

„Was wollen Sie hier?“ herrschte sie der Oberkellner an.

„Ich bin eingeladen“, erwiderte Fräulein Z., indem sie auf die Türe zum Jagdstübl deutete.

Der Oberkellner: „Sie gehören zum Personal. Sie wissen genau, daß Sie keine Einladungen von Gästen annehmen dürfen.“

Fräulein Z. gab keine Antwort. Sie verließ den Raum. Draußen blieb sie eine Weile in der frostklaren Winternacht stehen, und es tat weh, Kellnerin, Angestellte, Personal zu sein. Sie hörte die Gesellschaft lärmern. Wie sollte der Verehrer wissen, daß sie hier draußen stand, keine fünf Meter von seinem Platz entfernt?

Es war Zufall, daß Fräulein Z. am nächsten Morgen, als sie zum Kurhaus ging, um ihren Dienst anzutreten, dem Omnibus begegnete, mit dem die Herren zur Landeshauptstadt zurückfahren. Man winkte, und Fräulein Z. schaute dem Fahrzeug nach. Sie war wie blind.

Dr. Goswin ist dann am Abend desselben Tages nach X. zurückgekehrt. Sein Entschluß hieß: Die oder keine. Sie haben geheiratet, und sie sind heute noch glücklich miteinander, der Doktor und die - Frau ohne Feierabend.